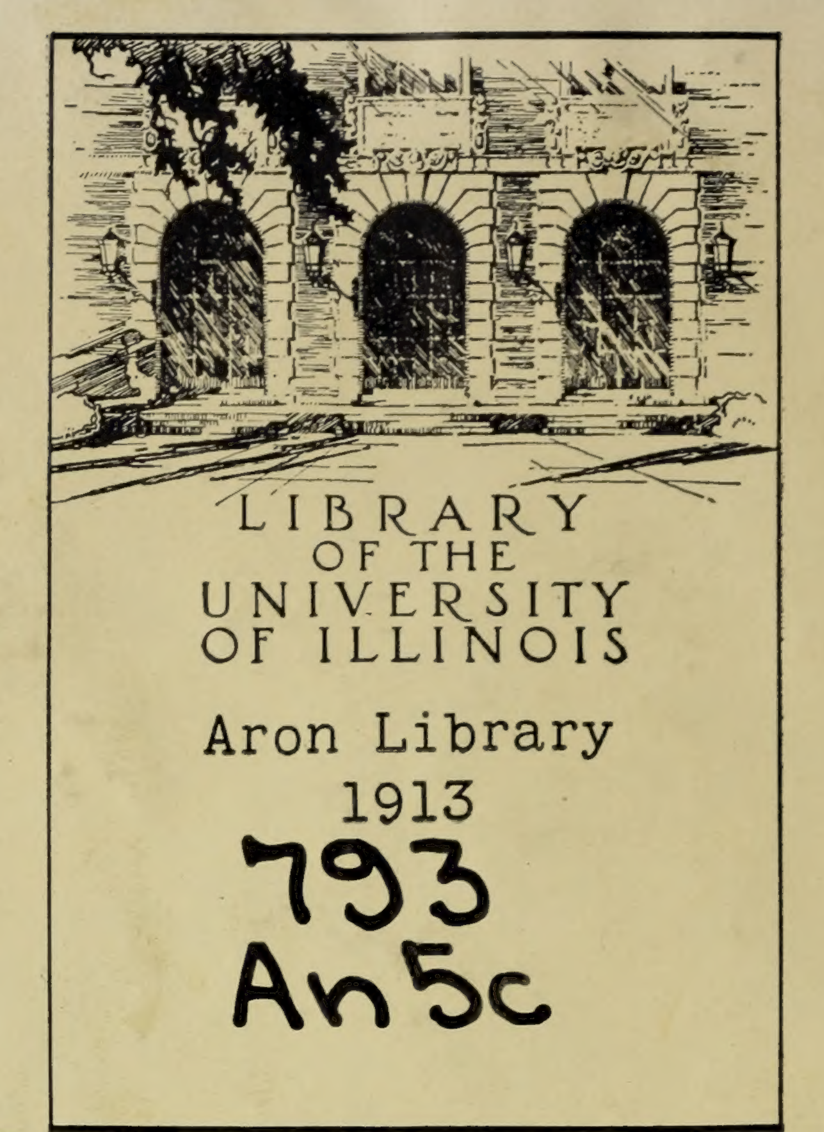


Schoch's
Leihbibliothek
in Jessen,
No: 2631.

Charaden

zu

geselliger Aufführung

für Kinder.

Von

Antleda,

Verfasserin der drei neuen Mährchen für Kinder.

Mit 12 Lithographien.

Weimar,

Druck und Verlag des Landes-Industrie-Comptoirs.

1847.



Charade I.

Prolog.

Vergönnet uns, vor Euch hier zu entfalten
Ein Räthselspiel in wechselnden Gestalten.
Errathen sollt Ihr, was wir Euch in Bildern,
Was wir in Worten suchen Euch zu schildern;
Vermögt Ihr's nicht, so war es uns're Schuld,
Leiht willig Aug' und Ohr und übt Geduld.

Ein Wort ist wenig und ein Wort ist viel,
Werth leiht ihm der Gedanken Sinn und Spiel.
Ein Wort ist's: das Ihr jetzt errathen sollt;
Drei Sylben hat's, der ersten ist man hold,
Denn sie giebt Kraft zu jedem Unternehmen,
Weiß nichts von Sorgen, nichts von Angst und Grämen,
Sie ist das allertrefflichste Geleite
Bei Spiel und Arbeit; geht sie Dir zur Seite,
Und hältst Du sie mit kühnem Muthe feste,
Dann glückt, was Du beginnst, auf's Allerbeste.

Sie zeiget sich in tausendfält'ger Weise
Dem Mann, dem Weib, dem Jüngling, wie
dem Greise,
Doch wo sie sich zu allermeist gefällt,
Das ist die harmlos heit're Kinderwelt;
Von ihr wird sie mit Jubel aufgenommen,
Und was sie bringt, ist immerdar willkommen;
Wohnt in der Kinder Herzen fest geborgen
So heut, wie gestern und, wie heute, morgen.
Seht hier im Bilde, was sie da vermag
In jedem Land, an jedem Ort und Tag.

Der Prolog tritt zurück, ein Vorhang wird aufgezogen; man sieht ein Tableau von mehreren Kindergruppen aufgestellt: die einen winden Blumen, andere spielen oder tanzen.

Nachdem der Vorhang zugezogen ist, tritt nach möglichst kurzer Pause der Prolog wieder hervor.

Prolog.

Der ersten Sylbe folgen nun noch zwei,
Wißt Ihr sie, nun, so kennt Ihr alle drei,
Und, da wir Euch sie zu verrathen trachten,
Gefall' Euch, uns're Worte zu beachten.
Man zählt sie zu des Lebens Lust und Plagen,
Denn, während sie dem Einen sehr behagen,
Gereichen sie dem Andern nur zur Pein;
Er will nicht Zeit, nicht Muße ihnen weih'n.


A. Günther
fec.



In dem Salon ist vorzugsweis' ihr Sitz,
Dort übet sich daran der Menschen Witz;
Wer sich dabei am sinnigsten beträgt,
Dem Freunde hilft, den Feind darniederschlägt,
Mit Geist zu zögern und zu eilen weiß,
Dem beut das Glück der Siegespalme Preis.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht vier Personen an einem Tische mit Kartenspiel beschäftigt.

Nachdem der Vorhang zugezogen ist, erscheint nach kurzer Pause der Prolog wiederum.

Prolog.

Das Ganze könnten wir uns wohl ersparen
Euch darzustellen, doch mit Geisteswaaren,
Die man im Säckel trägt, je karg zu sein,
Fällt nun und nimmer einem Menschen ein;
Deßhalb erweiset uns noch fürder Huld,
Uebt bis zum Schlusse Nachsicht und Geduld;
Wir wollen Euch nicht allzulange necken,
Nur einmal noch uns in Vermummung stecken.
Das Ganze ist an sich zwar nur gering,
Doch ist es ein ganz allerliebstes Ding;
Die Jugend keine Müh'n dabei verdrießen,
Und auch das Alter mag es gern genießen,
Es anzuordnen ist die größte Freude,
Erinnerung daran ist Herzensweide;

Das weiß ein Jeder, der es froh genossen,
Und der, mit krauser Stirne, sehr verdrossen,
Zerrinnen sah den wohlbedachten Plan,
Den er mit Liebe sich dafür ersann.

Heut' wagten wir's und führten kühn ihn aus;
Glück auf den Weg und kehret froh nach Haus!

Der Prolog tritt rasch zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht eine Gondel, worin geschmückte Personen sitzen.

Charade II.

Prolog.

Ihr seh't mich als Prolog vor Euch erscheinen,
Denn — soll't Ihr auch errathen, was wir meinen,
So sind dazu doch Wink' und Zeichen nöthig,
Und hiebei bin ich äußerst gerne thätig.

Drei Sylben hat das Wort, das wir erkoren
Für unser Spiel; wißt Ihr es nicht zu finden,
Versteht der Bilder Sinn nicht zu ergründen,
So ist dabei nur wenig Zeit verloren.

Die Zeit ist viel, wird mir wohl Mancher sagen,
Doch dürfen wir hiernach für jetzt nicht fragen,
Denn uns're erste Sylbe dient der Ruh',
Mißt nicht die Zeit minutenweise zu.
Mit leisem Schritt in dunkelem Gewande
Durchschreitet sie der Erde weite Lande;
Der Ost, der West, der Norden und der Süd
Kennt sie, ehrt sie mit dankendem Gemüth.
Dem Fisch im Strom, den Vögeln in den Lüften,
Dem Leu, dem Lamm und Rind auf Flur und Triften

Bringt sie Erquickung, doch zu allermeist
Erstarkt durch sie des Menschen Leib und Geist.
Ihr sanfter Hauch, ihr milder, stiller Blick
Giebt ihm die Kraft, zu tragen Leid und Glück;
Sie tröstet ihn ob aller Müh' und Plagen,
Die ihn bedrücken in des Lebens Tagen,
Und pflegt er auch mit ihr nicht süßer Ruh',
So weht sie ihm doch sanften Frieden zu!

Der Prolog zieht sich leise zurück, der Vorhang wird aufgezogen, und man sieht eine sitzende Gestalt, welche die Nacht darstellt; sie ist vom Haupte herab in einen Schleier oder Mantel gehüllt und hält unter demselben in jedem Arme ein schlafendes Kind.

Nachdem der Vorhang zugezogen ist, tritt nach kurzer Pause der Prolog wieder auf.

Prolog.

Viel zu besitzen, saget man, ist gut,
Doch, es zu wahren, fordert oftmals Muth,
Denn weil ein Jeder gerne Vieles möchte
Und nicht stets fragt: ob wohl mit gült'gem Rechte
Er das begehrt, was er nun eben schaut,
So kommt es, daß der Mensch gar leicht mißtraut
Und meint, es strebe mit gelenken Händen
Ein Andrer, ihm das Seine zu entwenden.
Zum Schutze dienen deßhalb manchen Ortes
Die zweit' und dritte Sylbe uns'res Wortes;





Bald hüten sie Perl', Edelstein und Gold,
Bald Schloß und Burg, bald Mägdlein, schön
und hold.
Der Dienst, den diese üben, beut nicht Last,
Sie wahren sorgsam einen lieben Gast,
Ein Mägdlein fein, kaum brauch' ich sie zu nennen,
Schneewitchen werdet Ihr wohl Alle kennen!

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht Schneewitchen liegen, ihr zu Seiten zwei Zwerge mit Stäben in den Händen.

Nachdem der Vorhang zugezogen ist, erscheint nach kurzer Pause der Prolog noch einmal.

Prolog.

Vor Zeiten herrschte mancher gute Brauch,
Und lieben wir das Gegenwärt'ge auch,
So dürfen wir Vergangenheit wohl preisen,
Wenn wir uns nur gerecht dabei erweisen,
Das Vormals nicht im Strahlenlichte seh'n,
Nicht das, was ist, zu ungebührlich schmäh'n,
Das Rockocko nicht etwa übertreiben,
Stets in gemess'ner, richt'ger Mitte bleiben.

Ihr frag't, wohin willst Du den Sinn uns lenken?
Welch' altem Brauche denkst Du Lob zu schenken?
Das Ganze haben wir schon lang errathen,
Was Eure Sylben bilden, doch von Thaten,

Die es vollbracht in nun verfloss'nen Zeiten,
Ist uns nicht viel bekannt. — Darum zu streiten,
Was unser Ganzes sonst und jetzt gethan
Zu Schutz und Trutz, liegt nicht in uns'rem Plan.
Auch uns ist Weniges davon bekannt,
Doch ehren wir es nach Gebühr und Stand;
Und jener alte Brauch, dem Lob wir zollen,
Den wir vor Aug' und Ohr Euch führen wollen,
Er ist: daß unser Ganzes weiland sang
Ein schlichtes Lied, das leicht zum Herzen drang,
In seiner alten, langgewohnten Weise,
Die sich in unverändertem Geleise
Gleichmäßig wiederholte Jahr um Jahr,
Dem Hörer zur Erbauung immerdar.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang hebt sich: man sieht einen Nachtwächter mit Stab und Tasche und hört hinter der Scene das Nachtwächterlied von Hebel oder ein anderes hübsches Nachtwächterlied singen.

Charade III.

Prolog.

Ergötzlich ist der Zaubermährchen Welt,
Die bald uns reizen, bald erbau'n, bald necken;
Und locken wir Euch heut' in dieses Feld,
So hoffen wir, Ihr werdet nicht erschrecken.

Das Wort, das wir Euch darzustellen kommen,
Hat zwar mit Zauberruthen nichts zu thun,
Gedeiht auch ohn' ihr Helfen ganz vollkommen,
Wächst frisch empor, gepflegt durch Frühlings-
lüfte,
Entfaltet sich und hauchet süße Düfte,
Ob alle Fee'n auch schlummernd müßig ruh'n;
Doch danken wir ein Mährchen, sinnig fein,
Den beiden ersten Sylben uns'res Wortes, —
Und schien ein Zauberbild deßhalb hier Ortes
Sehr wohl und ziemend angebracht zu sein:
Ein Mährlein, welches deutlich sagt und lehret,
Daß man des Scheines nimmer achten soll,
Und hat es auch die Welt noch nicht bekehret,
So ist es doch des tiefen Sinnes voll.

Schönheit und Reiz sind wandelbare Güter,
Wer tiefer schaut, der prüfet die Gemüther,
Verstand ist viel, doch Glück wird dem bescheert,
Der Tugend kennt, in Demuth liebt und ehrt.

Lebt wohl, genug hab' ich philosophiret,
Mehr, als sich für Charadenspiel gebühret,
Und hat es Euch in etwas irr' geleitet,
Daß Ihr nicht wißt, was unser Spiel bedeutet,
So sagt es Euch der dritten Sylbe Sinn,
Und leitet Euch das Ganze darauf hin.

Der Prolog tritt zurück; der Vorhang wird aufgezogen: man sieht Semirens Vater mit drei Rosen in der Hand und das Ungeheuer Asor, welches ihn bedroht, weil er die Rosen in dessen Garten gepflückt hat.

Nachdem der Vorhang zugezogen ist, erscheint nach einer Pause der Prolog wieder.

Prolog.

Von uns'rer dritten Sylbe Wirken können
Wir Euch gar wohl Verschiedenart'ges nennen,
Denn sie übt Dienst in mannigfachen Dingen,
Die ohne sie wohl nimmermehr gelingen;
Ist unentbehrlich zu gar manchem Spiel,
Trifft jetzt und fehlet bald darauf ihr Ziel.
Man kann in allen Größen sie erhalten,
In tausendfältig zierlichen Gestalten,


III.



So kurz wie lang, und dick sowohl wie dünn,
Entsprechend jedes Menschen Laun' und Sinn,
Hier schlicht, nicht einmal durch ein Band ge-
schmückt,
Und dort so schön, daß es das Aug' entzückt,
In Fürstenhand regieret sie die Staaten,
Der Feldherr ruft durch sie das Heer zu Thaten,
Den Knecht zwingt sie zu dem, was ihm mißfällt,
Und ihre Kraft prägt Gold- und Silber-Geld.
Bald zeigt sie sich als Wehr, die Menschen schützet,
Bald nur als Zier, die Niemand etwas nützet;
War stets ein bittrer Feind von Staub und Motten,
Der ihnen wehrt, in Polstern sich zu rotten,
Und übt sie schon seit Jahren diesen Dienst
Der Welt zu allerheilsamstem Gewinnst,
So preiset ihres Wirkens frische Kraft,
Wo Ihr sie seh't in solcher Eigenschaft.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird auf-
gezogen: man sieht einen Lehnstuhl, davor einen
bürgerlich gekleideten Mann mit erhobenem Stock.
Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

Familienfeste sind zu allen Zeiten
Ein sehr erwünschter, schöner Feiertag,
Das wird gewißlich Niemand uns bestreiten,
Der noch so gern nur Nutzen schaffen mag.

Man gönnt es sich, der Ruhe zu genießen,
Der Grüß' und Gaben, welche Liebe beut,
Läßt sich das Küchenmesser nicht verdrießen,
Freut sich an Blumenduft, an Schmuck und Kleid.

Geburtstag ist! so ruft das Kind mit Jubel,
Heut' spiel ich nur, wird gar nichts mir gelehrt;
Ist fröhlich ob dem Lärm und Tos und Troubel,
Und selig, daß man ihm soviel bescheert.
So jung wie alt, und Männer so wie Frauen,
Sie alle nehmen gerne Wünsche an,
Und einen Festtisch zierlich aufzubauen,
Steht wohl den allermeisten Menschen an.
Ja selbst das Alter freut sich noch der Stunde,
Wo es zuerst das Licht der Welt erblickt,
Wenn aus der Enkelkinder liebem Munde
Es hört, wie sie sein Festtag hochbeglückt.

Im Bilde sollt Ihr jetzt solch' Fest erschauen,
Und werdet leicht (wir hoffen's mit Vertrauen)
Errathen unser Ganzes, wenn Ihr seh't
Das Kindlein, das vor Großmama hier steht.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht eine alte Frau sitzen, vor ihr steht ein Kind mit einem Rosenstock in den Händen.

Charade IV.

Prolog.

Ihr kenn't mich als Prolog, der immer plaudert,
Des Spieles Sinn Euch deutet und verkündet,
Und wenn der Fluß der Rede heute zaudert,
Mein Mund nach Worten sucht und sie nicht findet:
So hat dieß einen ganz besondern Grund;
Denn etwas schildern soll Euch jetzt mein Mund,
Das sich jedwedem Plaudern abhold zeiget,
Den Redner flieht, den aufsucht, welcher schweiget.
Man kann es nimmermehr mit Händen fassen,
Und findet's nicht auf volkbelebten Gassen,
Es redet nicht und regt und rührt sich nicht,
Liebt Dunkel mehr, als hell' und grelles Licht.
Im schatt'gen Hain, im engen Felsenthale
Fühlt sich's daheim und viele Tausendmale
Lobsingt ihm dort der Nachtigall Gesang,
Erquickt es dort nach mühevollem Gang
Den Wand'rer, der von Ort zu Orte zieht,
Der Eisenbahnen-Tos und Schwirren flieht,

Es schleicht und schwebt bei mattem Sternen-
schimmer
Durch Wald und Flur, schleicht in des Kranken
Zimmer;
Bringt ihm Genesung; Schlaf bringt es dem
Müden;
Den Lärmenden verweist's zu Ruh und Frieden;
Die Mutter, die am Bett des Säuglings singt,
Ruft es dem Knaben zu, der tobt und springt,
Wie Ihr es hier im Bilde schauen sollt.
Errathet's schnell, wenn Ihr es könnt und wollt.

Der Prolog tritt rasch zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht eine Mutter an der Wiege eines Kindes, zur Seite einen Knaben auf einem Steckenpferde, gegen den sie, zu Stillschweigen ermahnend, den Finger erhebt.

Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog.

Prolog.

Die erste Sylbe wißt Ihr nun vielleicht,
Doch wenn Ihr glaubt, daß ihr die zweite gleicht,
Und daß die dritte ihrem Sinn entspricht,
So irrt Ihr Euch, denn beide thun es nicht.
Sie sind der ersten Gegensatz vielmehr,
Und Lärm und Tos schafft ihnen nicht Beschwer.
Auf Märkten, wo man Tausch und Handel treibet,
Das Volk sich drängt und Niemand stehen bleibet,
Auf Eisenbahnen, wo die Pfeife schrillt,



Der Dampf mit Prustern aus dem Schlote quillt,
Ein Jeder treibt und ruft und winkt und rennt,
Da sind sie recht in ihrem Element.

Sie hauchen Athem ein der Kreatur
Und wirken in der schaffenden Natur;
Sie regen sich im Lämmlein, welches springet,
Im Vöglein, das im Busche fröhlich singet,
Im Schmetterling, der über Blumen schwebt,
Im Adler, der empor zum Himmel strebt,
In jeder freien, frischen Menschenbrust,
Verleihen Jugendkraft und Muth und Lust,
Und nimmer haben sie es noch versäumt,
Da zu erscheinen, wo der Becher schäumt,
Wo man bei frohem Gastgelage singt,
Ein Lebehoch dem Vaterlande bringt.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht einige Personen um einen gedeckten Tisch sitzen, sie halten die gefüllten Weingläser in der Hand, erheben sich, nachdem sie eine Weile ruhig gesessen haben und rufen, mit den Gläsern klingend: Deutschland soll leben!

Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

Den Widerspruch, der uns're Sylben trennet,
That ich vorhin Euch kund; nunmehr vergönnet,
Daß ich erzähle, wie sie sich vereinen,

Als ein ergötzlich Ganzes uns erscheinen.
Dieß zu vollbringen, ist der Kunst gelungen,
Die über die Natur den Sieg errungen;
Der Kunst, die aller bunten Blumen Farben,
Der Wiesen Schmuck, des Feldes vollen Garben,
Der Pfirsich und der Pflaumen zartem Staub,
Der Bäume und der Sträuche Frucht und Laub,
Der Reben Saft und dunkler Purpurgluth,
Dem Thaue, der auf Blatt und Halmen ruht,
Ein höchst ergötzlich Dauerleben schafft
Durch ihres Pinsels zauberhafte Kraft:
Der Kunst, die Alles, was den Gaum erquickt,
Den Jäger und den Blumenfreund entzückt,
Mit zartem Sinn und unverdross'nem Fleiß
Zu ordnen und uns darzustellen weiß.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht ein hübsch geordnetes Stillleben von Früchten, Blumen 2c. aufgestellt.

Charade V.

Prolog.

Von Menschenhänden wird emporgeführt,
Was uns're Wortes erste Sylbe nennet,
Und wenn ihr ganz besond'res Lob gebührt,
Ist's, weil man sie als unentbehrlich kennet.
Viel Handwerksleute sind dabei geschäftig,
Der Zimmermann schwingt Axt und Hammer
kräftig,
Die Steine schafft der Maurer sich zur Stelle,
Mischt Erd' und Kalk und wirft ihn mit der Kelle,
Damit er Loses eng und fest verbinde
Und seine Kunst ein dauernd Werk begründe.
Der Schlosser, Tischler, Töpfer müssen kommen
Mit andern Meistern, sonst bleibt unvollkommen,
Was manchem Haupte dienen soll zum Schutz,
Dem Sturm und Regen und dem Schnee zum
Trutz.

Gedächten wir, es Euch jetzt vorzuführen,
Genau, wie uns're Wort' es Euch bezeichnen,
So würde dieser enge Raum geniren,
Und müßte sich höchst Seltsames ereignen:
Denn anders wär' es nicht, als dächten wir
Uns alle sammt des Zimmers Wänden hier

In einen kleinen Kasten einzuschließen.
Vergönnt der Phantasie denn freies Feld,
Und lasset Euch die Mühe nicht verdrießen,
Selbst zu ergänzen, was dem Werke fehlt,
Das hier, von Kinderhänden aufgeführt,
Ein stattlich Bauwerk Euch repräsentirt.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht ein Kind hinter einem Tische sitzen, auf dem ein Haus von Bausteinen aufgestellt ist; über dem Dache schwebt der Richtkranz.
Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

Was uns're zweit' und dritte Sylbe sagen,
Das zeigte sich in lieblichsten Gestalten
Vor vielen, nun schon langentschwund'nen Tagen
In Griechenland, wo sie als Herrscher galten.
Herniedersteigend von Olympos Höhen,
Erfreute sie, mit Menschen umzugehen,
Im Strom und Erlenbusch sich zu verstecken,
Zu lieben bald, zu strafen bald und necken.
Man weihte ihnen Statuen und Altäre,
Man führte Tempel auf zu ihrer Ehre,
Man fleht' um ihren Schutz im Kampf und Streite,
Und standen sie dem Muthigen zur Seite,
Den sie zu ihrem Liebling sich erkoren,
So war der Siegerkranz ihm unverloren,
Ob auch ein Held ihm gegenüber stand,





Deß Schwert viel hundert Feinde überwand
Ruinen sind die hehren Tempel worden,
Die Griech' und Römer ihnen auferbauten,
Zerstreut die Statuen an entfernten Orten,
Auf deren Schutz und Hülfe sie vertrauten,
Doch lebt ein Bild von jenen frühern Tagen,
Der alten Griechen Thun und ihren Sagen,
Im Liede, das für alle Zeit erklang,
Homer's heroisch-göttlichem Gesang!

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht eine der Götter-Scenen aus der Ilias oder Odyssee.

Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

Will ich von uns'rem Ganzen Euch erzählen,
So hält's nicht schwer, das Wort dafür zu wählen,
Auch braucht Ihr Euch mit rathen nicht zu quälen,
Könnt seines Sinnes Deutung nicht verfehlen,
Da es den letzten Sylben angehört
Und sorgsam schützt der ersten Sylbe Herd.
Die muntern Wesen, die es Euch benennet,
Und die Ihr aus der Griechen Sagen kennet,
Durchwandeln, leicht geschürzt, den Stab in Händen,
Ganz unbemerkt das Haus nach allen Enden,

Behüten bald der Kindlein frohe Schaar,
Bald Hof und Flur vor drohender Gefahr;
Sie wehren ab der Feuerflammen Noth,
Dem Armen segnen sie sein Stückchen Brod,
Daß es ihn nährt und neue Kraft ihm leiht,
Ihm Muth zur Arbeit giebt und Freudigkeit.
Wo sie verweilen, muß die Zwietracht weichen,
Sie wissen Neid und Ehrgeiz zu verscheuchen,
Eintracht und Liebe sind ihr stet' Geleite,
Genügsamkeit weicht nicht von ihrer Seite,
Das Glück ist ihnen redlich zugethan.
Wo Ihr sie schaut, blickt sie mit Ehrfurcht an.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht die Laren, zwei Kinder, in aufgeschürzte Gewänder von Hundefellen gekleidet, die über der linken Schulter zusammengefaßt sind und unter der rechten fortlaufen; sie haben Stäbe in Händen, sind gleichgroß, sitzen oder stehen dicht beisammen; zwischen ihnen ein Hündchen.

Charade VI.

Prolog.

Mein Erstes ist Dir oft recht unbequem,
Doch paßt es Dir, so ist es angenehm.
Leicht soll es sein und doch recht lange halten,
Viel Dienste thun und doch nicht schnell veralten,
Zu groß nicht sein und nimmermehr zu klein:
Da muß der Meister denn höchst sorgsam sein,
Soll, was er bringt, den vielen Kunden allen
Gerecht stets sein und ihnen wohlgefallen.
Will ihm das nicht zu jeder Zeit gelingen,
So darf es uns nicht in Verwund'rung bringen;
Wer's trägt, weiß besser, wo es drückt und zwickt,
Als wer es mit der Pfriem' zusammenflickt;
Auch ist an dem Modell sehr viel gelegen,
Das umzuformen wir nicht wohl vermögen;
Wie's Gott erschuf, so bleibt es alle Zeit,
Gleichviel ob's uns verdrießt, ob's uns erfreut;
Und hat es einstmals auch in feinster Form
Ein Königsherz und Königreich errungen,
So war dieß doch ganz überaus abnorm
Und wird deßhalb in Liedern oft besungen,

In Bildern immer wieder dargestellt,
Wozu auch uns nicht Lust und Muße fehlt.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht eine der Schuh=Scenen aus Aschenbrödel.

Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

Die zweit' und dritte Sylbe anzuhören,
Ist weder Jung noch Alt jemals willkommen,
Denn es geschieht nicht, um dadurch zu ehren,
Und wird deßhalb nicht fröhlich aufgenommen,
Verstimmt vielmehr und ist nicht recht nach Sinn,
Selbst wenn es Nutzen schaffet und Gewinn,
Zur Bess'rung führt, den Uebermuth bekehrt
Und über Thun und Lassen wohl belehrt.
Man möchte sich das lieber selbst verdanken
Und seinen eig'nen strafenden Gedanken,
Dem eig'nen Urtheil, eigenen Gefühl,
Meint leicht, der And're sage allzuviel.
Da dieß indeß nicht jederzeit geschieht,
Man eig'ne Fehler leicht zu milde sieht,
Nicht gern bekennt, man sei der Strafe schuldig:
So wollen wir in Demuth, ganz geduldig,
Das Scheltwort hören, das uns dräut und schreckt,
Den eig'nen Fehler oftmals erst entdeckt.





Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht einen alten Mann im Lehnstuhle, vor ihm zwei junge Leute, die er ausschilt, wie man an seiner und ihrer Stellung sieht.

Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

Ein jedes Land hat seine eig'nen Weisen,
Und was dort Sitte ist, das führt man aus:
In einem pflegt man jung umherzureisen,
Im andern hält man sich ganz still zu Haus;
Hat Vortheil bald davon, bald wieder Schaden,
Doch ohne daß man deßhalb sehr erschrickt;
Denn jeder glaubt, ihm werde wohl gerathen,
Was vor ihm schon gar Manchem gut geglückt.
So kommt es, daß im Savoyarden-Lande
Die Knaben muthig in die Fremde zieh'n,
Daß sie, obwohl von dürftig-nied'rem Stande,
Froh hoffen: Glück werd' ihnen auswärts blüh'n.
Nicht Gold und Schätze wollen sie erringen,
Sie haben nicht hochmüthige Begehren,
Verlangen nur, durch Arbeit und durch Singen
Gewissenhaft und redlich sich zu nähren.
Am Tage Brod, bei Nacht ein ärmlich Bette,
Ist Alles, was sie hoffen und erwarten,
Sie fordern keine feste, sich're Stätte,
Die ganze Welt ist ihnen Gottes Garten,
Und ist es ihrem Fleiß zuletzt gelungen,

Daß sie ein kleines Sümmchen Geld errungen:
So kehren sie zur Heimath froh zurück
Und preisen fröhlich dankend ihr Geschick.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht einen Savoyarden-Knaben, der Schuhe und Stiefeln putzt, während hinter der Scene oder von ihm selbst ein Savoyardenlied gesungen wird.

Charade VII.

Prolog.

Mein Erstes existirt in großen Schaaren,
In vielen hunderttausend Exemplaren;
Es überfluthet alle Regionen,
Treibt sich umher bei allen Nationen,
Die zu den hochgebildeten sich zählen,
Um Großes sich und um Geringes quälen.
Es breitet Licht aus über Kunst und Leben,
Es fördert geistiges und edles Streben
In mannigfaltigster und schönster Weise;
Doch wenn ich es in diesem Sinne preise:
So gilt dieß nur von jenen hellen Sternen,
Die weithin strahlend in entleg'ne Fernen
Aus reinem Urquell Leben frisch empfangen,
Im Herzen wecken heiliges Verlangen:
Das Würdige mit Liebe zu umfassen,
Das Niedrige mit ed'lem Zorn zu hassen.
Die große Schaar der kreisenden Trabanten,
Der unbemerkten wie der mehrgenannten,
Möcht' ich nicht loben, möcht' ich auch nicht schelten,
Es ziemt mir nicht, kann Niemand etwas gelten,

Fehlt mir dazu an Urtheil und Geschick;
Bescheiden zieh' ich mich darum zurück.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht eine männliche Gestalt in griechischem Gewande mit einem großen aufgeschlagenen Buche auf dem Schooße.

Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

Den Bündel auf den Rücken aufgesackt,
Viel kunterbunte Waaren drein gepackt,
Zieht früh am Tag mein Zweit' und Drittes aus
Und geht von Ort zu Ort, von Haus zu Haus.
Kattun, der nicht die Farbe immer hält,
Musselin, acht Viertel breit für wenig Geld,
Viel Futterzeug in Weiß und Schwarz und Grau,
Viel leichte Bänder, roth und gelb und blau,
Viel Kragentücher, grob und fein gestickt,
Mit Blumen und mit Schnörkeln reich geschmückt,
Leinwand, mit Baumwollfaden stark durchwoben,
Flanell, der nicht verdient, ihn sehr zu loben,
Der immer schmäler, immer kürzer wird,
Gingang, der seine Schönheit bald verliert,
Tüllstreifen, schwarz und weiße Baumwollspitzen,
Auch Troddeln, Borten, die nicht Vieles nützen,
Buntfarb'ger Sendeltaffet, Mousseline de laine,
Stets sehr beliebt, ob auch nicht immer schön:





Das wird dem Käufer preisend vorgelegt,
Gleichviel ob er, ob nicht er danach frägt;
Und will man Anfangs auch von gar nichts wissen,
Wird man am Ende doch wohl kaufen müssen:
Das Töchterlein wünscht Tuch und Band und
Kleid,
Seht hin, man hält die Elle schon bereit.

Der Prolog tritt rasch zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht einen Händler, der Waaren auf dem Tisch ausgebreitet hat und eine Elle in der Hand hält; hinter dem Tisch ein junges Mädchen und ihre Mutter, die Band und Zeug wählen. Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

Mein Ganzes ist ein sehr geplagter Mann,
Viel lästigen Gesetzen unterthan.
Geplagt von dem, der ihm sein Machwerk beut,
Geplagt von dem, der ihn davon befreit:
Der erste wünscht, sehr honorirt zu werden,
Der zweite, prompt und gut bedient zu sein,
Daraus entstehn denn mancherlei Beschwerden,
Das leuchtet jedem Menschenkinde ein.
Auf feinstem Grund, mit Bildern reich ge-
schmückt,
Soll Form und Inhalt stets den Käufer reizen,
Und wenn er auch vor hohem Preis erschrickt,
Verlangt er doch: wer's beut, der soll nicht geizen;

Wieviel er rechnet und wieviel er sinnt,
Es bleibt stets zweifelhaft, ob er gewinnt;
Und glückt's ihm endlich, Alles zu erreichen,
Glückt's ihm, daß Kritiker und Censor schweigen,
Und daß er ein gedieg'nes Werk erhält,
So stiehlt man ihm durch Nachdruck Gut und
Geld.

Verschwände Lust am Lesen von der Erden,
Was sollte wohl aus uns'rem Ganzen werden? —
Wir wissen's nicht, — doch das ist uns bekannt:
Nach Büchern ruft jed' Alter, jeder Stand.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht den Ladentisch eines Buchhändlers, ihn dahinter, an einer Seite einen Scribenten mit einem Heft unter dem Arm, auf der andern einen Käufer, der Bücher nachlässig durchblättert.

Charade VIII.

Prolog.

Im süßen Saft der schwellend reifen Trauben
Da halten kleine Geister klugen Rath;
Mißtraut Ihr mir und wollt dem Wort nicht glauben,
So kostet ihn und prüft ihn durch die That:
Sie singen von den Schlachten und den Kriegen,
In denen stolze Helden Ruhm errangen,
Sie wecken Kampfeslust und Durst nach Siegen,
Nach Recht und Ehre heiliges Verlangen.
Dem Schmeichler wenden sie mit Spott den Rücken,
Die Wahrheit sagen sie aus freier Brust,
Und in ein fröhlich Augenpaar zu blicken,
Ist ihre allergrößte Wonn' und Lust.
Gott Bacchus kannte ihr bewegtes Treiben
Und sprach: Aus Banden kommt an's Licht heraus!
Am Weinstock sollt Ihr nicht gefesselt bleiben,
Nicht sterben in der Beeren engem Haus!
Er drückt den Göttersaft in reine Schaalen
Und beut mein Erstes froh der Menschheit dar.

Schuf es ihr Leiden, schuf es je ihr Qualen,
Der Gott an dem Vergeh'n nicht schuldig war.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht zwei kleine Genien in kurzen Gewändern mit Weinlaubkränzen im Haar und Schaalen in Händen.

Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

Was uns're zweit' und dritte Sylbe nennen,
Das giebt es in gar mannichfalt'gen Dingen,
In solchen, die wir als bedeutsam kennen,
In minderwichtigen, gleichwie geringen,
Und ist es so in Wahrheit, wie es heißt,
Dann ziemt sich's, daß man es gebührend preis't,
Mag seinem Fleiß ein enger Kreis genügen,
Mag es erfreu'n, ein weites Feld zu pflügen.
Doch gilt ihm, statt der Wahrheit, nur der Schein,
Zeigt sich sein Urtheil nicht gerecht und rein,
Ist ihm versagt, das Richtige zu finden,
Mit scharfem Geist und Sinne zu ergründen,
Dann achte seiner nicht und frag' nicht viel,
Folg' lieber Deinem eigenen Gefühl,
Du lernst dadurch das Wahre unterscheiden,
Nicht zuviel trau'n und mißtrau'n andern Leuten.
Lebt wohl, dem Wort erlaubt Ihr wohl zu schweigen,
Das Euch auf unser Zweit' und Drittes leitet;
Wißt Ihr auch jetzt noch nicht, was es bedeutet,
Wird unser weit'res Spiel es Euch wohl zeigen:





Denn so, wie wir es darzustellen denken,
Ist es der Welt zu allermeist bekannt;
Seht hin *, Ihr dürft dem Lob Vertrauen
schenken,
Wodurch sein Mund ein Bild aus fernem Land
Dem Käufer als ein ächtes Kunstwerk preis't,
Dem Händler dadurch großen Dienst erweis't.

Bei der * bezeichneten Stelle wird der Vorhang aufgezogen, so daß der Prolog die Schlußzeilen seiner Rede spricht, während das von ihm erklärte Tableau schon sichtbar ist: in diesem sieht man ein Gemälde auf einer Staffelei; der Verkäufer steht zur Seite, der Käufer und Kenner davor, der Erste erklärend, der Zweite beschauend.

Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

Sonst ist ein Theil stets eines Ganzen Glied,
Doch dießmal grad' das Gegentheil geschieht:
Mein Ganzes ist ein Glied' vom Zweit' und
Dritten,
Und von dem Ersten ein so warmer Freund,
Daß er ihn täglich pflegt zu Gast zu bitten,
Verdrießlich wird, wenn er nicht gleich erscheint.
Er darf in hellem Kleid, in dunk'lem kommen,
In jedem wird er freundlich aufgenommen,
Das Inn're wird geprüft, das Aeuß're nicht,
Und zieht er nur kein säuerlich Gesicht,
Zeigt er sich sonder Falsch und gut und rein,
So pflegt man ihm gar Manches nachzusehen:

Aufbrausend darf er, er darf hitzig seyn,
Es hindert nicht, man muß ihn nur verstehen.
Er ist einmal von heft'gem Temp'rament,
Das weiß, wer ihn nur oberflächlich kennt.
Worauf wir sticheln, und worauf wir deuten,
Wißt Ihr wohl schon, doch gönnet uns den Spaß,
Euch hier noch darzustellen * jene beiden,
Von denen jeder sich sehr kühn vermaß,
Mit seiner Zunge richtig zu erproben,
Wonach der Wein in seinem Glase schmeckt.
Man muß den Einen, wie den Andern loben,
Denn Jeder hat das Wahre klug entdeckt:
Nach Leder schmeckt es Dem, und Dem nach Eisen,
Und beides that als richtig sich erweisen,
Als man bemerkte auf des Fasses Grund
Ein Juchten=Riemlein mit 'ner Eisen=Schnalle.
Das war den feinen Schmeckern ein Gefalle,
Denn ihre Kenntniß wurde daran kund
Und Niemand zweifelt mehr in Stadt und Land
An ihrem unfehlbaren Weinverstand.

Bei der * bezeichneten Stelle muß der Vorhang aufgezogen werden, und der Prolog muß bei den letzten Zeilen seiner Rede auf zwei an einem Tische sitzende Weinkenner deuten: jeder von diesen hält ein halbgefülltes Weinglas in der Hand und sie betrachten mit sichtbarer Freude ein Leder=Riemchen mit einer Schnalle, welches ein Weinküper ihnen auf einem Teller vorzeigt.

Charade IX.

Prolog.

Wenn unser Erst' und Zweites hell erklingen,
Die Töne weithin durch die Lüfte dringen,
So lauscht das Ohr dem langgewohnten Klang,
Dem Führer auf manch' ernstem Lebensgang.
Erinnerung der frühsten Kinderzeiten,
Wo wir noch nicht erkannten ihr Bedeuten,
In ihnen nur die Freudenboten sahen,
Die uns verkünden heitern Festes Nahen,
Leiht ihnen heimlich lockende Gewalt.
Und wenn ihr Ton dann tiefer wiederhallt,
Wenn wir begreifen, daß sie nicht bloß klingen,
Um Festtagsspiel und Sonntagslust zu bringen,
Daß bei dem Feierklang sich die Gemeinen
Zu frommen Liedern und Gebet vereinen:
So dringen sie ins innerste Gemüth,
Begreift es selbst auch nicht, wie's ihm geschieht.

Wenn sie dann endlich ernster uns erschallen,
Wir selbst zum Gotteshaus' in Andacht wallen,
Wenn uns im raschen Wechsellauf der Zeit
Klar wird des Lebens Ernst und Lieblichkeit,
Dann tragen sie die Seele frei empor,
Und Mund und Herz singt lauten Jubelchor!

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht eine Kirchgängerin, oder mehrere.

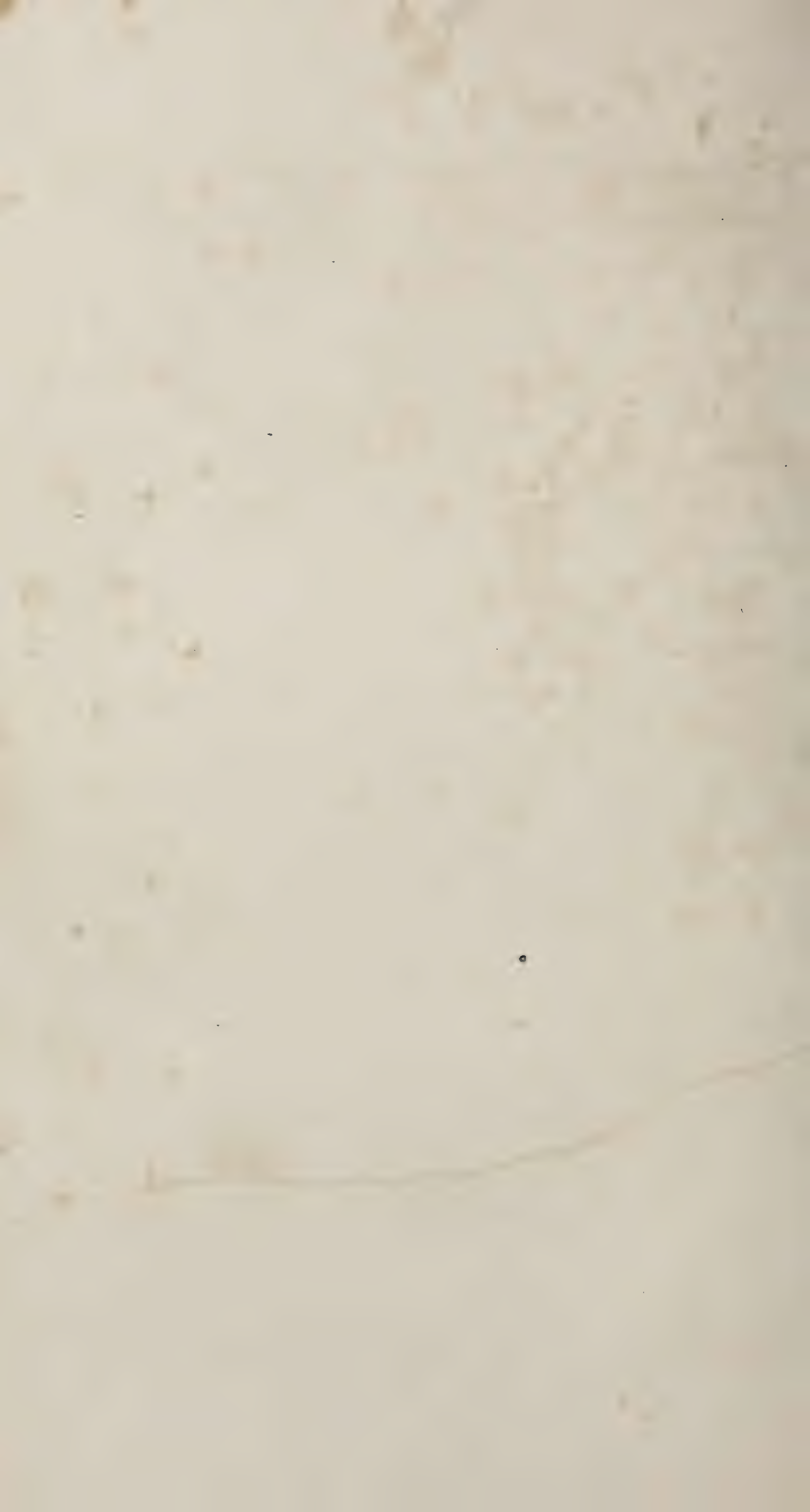
Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

Vom Ernst dem Scherz sich plötzlich zuzukehren,
Ist nicht in jedem Falle gleich willkommen,
Doch hoffen wir, Ihr sollt es uns nicht wehren,
Und nachsichtsvoll sei von Euch aufgenommen,
Wenn wir Das thun, wozu Charaden zwingen,
Bald dem, bald jenem Lob und Tadel singen.
Wir treiben keins von beiden allzuweit
Und auch das Leben trägt ein wechselnd Kleid.

Die dritte Sylbe uns'res Wortes neiget
Zum Ernst sich nicht; dem Scherz zeigt sie sich hold,
Sucht aller Orten Frohsinn, der ihr gleichet,
Vermeidet Unmuth und Verdruß, der grollt:
Die bösen Launen, die der Freude wehren,





Ihr harmlos-unschuldsvolles Treiben stören,
Nicht wissen, wie Geringes oft vergnügt,
Und wie man lacht, ob man verliert, ob siegt.

Willkommen sind als dienstbar gute Geister
Musik ihr und Gesang zu allen Zeiten,
Und sie verehrt als kluge Herrn und Meister
Scharfsinn und Witz: die necken, doch nicht streiten,
Treibt Muthwill' gern im Garten, wie in Sälen,
Wozu ihr Stoff und Anlaß nimmer fehlen,
Denn wenn sie's auch von Herzen redlich meint,
Ist sie der losen Schalkheit dennoch Freund.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht eine Kinderschaar, welche Blindekuh spielt.

Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

(Nach einer kleinen Pause.)

Von meinem Ganzen sollt' ich jetzt erzählen,
Doch scheint mir's an Geschick dafür zu fehlen:
Ich sinn' und sinne, — bringe nichts heraus,
Und wer nichts weiß, der bleibe fein zu Haus.

So mag mein Ganzes denn für sich erklingen,
Das wird vielleicht Euch größ're Freude bringen,

Der Wort' und Räthsel hörtet Ihr genug,
Und wer da schweigt, gilt leichter wohl für klug,
Als wer zu Vieles durcheinander spricht,
Wenn ihm dazu der Stoff und Witz gebricht.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht Papageno mit dem Glockenspiele und hört einen der auf das Glockenspiel bezüglichen Gesänge aus der Zauberflöte.

(Wo die Darstellung des Papageno zu viel Schwierigkeit hat, kann man auch nur den auf das Glockenspiel bezüglichen Gesang vortragen.)

Charade X.

Prolog.

Eh' ich von uns'rem Ersten Euch erzähle,
Muß ich gestehn, daß ihm ein Buchstab fehle,
Um das zu sein, was wir in Wort und Bild
Euch darzustellen denken; doch es gilt
Nicht als ein streng Gesetz Rechtschreibekunst
Bei Räthsel= und Charaden=Spiel und Witzen.
Gestattet denn mit nachsichtsvoller Gunst,
Daß wir auch dießmal solche Freiheit nützen;
Vergeßt, was die Grammatik streng gebeut,
Allein vergeßt nicht Stundenmaß und Zeit,
Denn ihren regelmäßig gleichen Gang
Bezeichnet uns'rer ersten Sylbe Klang.
Sie eilt in künstlich abgemess'nem Schritte
Demselben Ziele rastlos immer zu,
Verkündet Tages=Anfang, Tages=Mitte,
Mahnt uns, des Schlaf's zu pflegen und der Ruh.
Wir sind's gewöhnt, uns stets nach ihr zu richten,
Bei Allem, was gebieten Amt und Pflichten,
Und stockt deßhalb ihr abgemess'ner Lauf,
So lösen sich Gesetz und Ordnung auf,
Unruh und Zweifel fassen die Gemüther,
Und tönt nur ihr verstummter Ruf erst wieder,

So scheint: nichts könn' aus seinem Gleise geh'n,
Zur Unzeit unterbleiben und gescheh'n.
Das pflegt sich zwar nicht jederzeit zu fügen,
Doch ordnet sie: Genuß, Arbeit, Vergnügen,
Und Jung und Alt fand immerdar Geschmack
An ihrem regelmäß'gen Ticketack.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht zwei Kinder, von denen eines eine Taschenuhr in der Hand hat und sie dem andern ans Ohr hält.

Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

Der Ruf von uns'rem Ersten hat verkündet,
Das Vesperbrod zu nehmen sei es Zeit;
Der Kinder Schaar, die das ergötzlich findet,
Steht zum Empfange wartend schon bereit.
Sie hören, wie im nahgeleg'nen Schranke
Die Mutter Kuchen, Nüß' und Aepfel wählt,
Sind ganz allein erfüllt von dem Gedanken:
Ob sie auch zuversichtlich nicht verfehlt,
Mein Zweites jedem nach Gebühr zu messen.
„Mama, wirst du wohl mich — mich nicht
vergessen?"
So rufen sie, ob sie auch stets erfahren,
Daß Groß' und Kleine nie vergessen waren.
Nun wird der Schrank verschlossen, jedes horcht,
Drängt eilend sich der Thüre zu und sorgt,
Die lockend frische Gabe zu empfangen,
In hocherhob'nen Händchen aufzufangen.
Die Mutter lächelt, reicht den Kindern hin



Mein Zweites, das sie mit bedachtem Sinn,
Entsprechend Alter, Größ' und Appetit,
Dem einen kleiner, andern größer schnitt.
Seht, wie ein jedes mit den Aeuglein mißt
Und seines Vortheils nicht dabei vergißt.

Der Prolog tritt rasch zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht eine Mutter in einem Kreise von Kindern, deren jedem sie seinen Theil reicht. Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

Mein Ganzes ist von ernstester Bedeutung,
Wird oft von Bösen sonder Scheu mißbraucht,
Läßt manche Kniffe zu und manche Deutung,
Hat es ein Mann in Händen, der nichts taugt.
Doch auch dem Redlichen, dem Wohlgesinnten
Bereitet es vielfache Noth und Pein:
Er forscht und prüft und weiß nicht zu ergründen,
Ob er das Rechte sieht, ob Trug und Schein.
Ist ihm nicht scharfer Blick und Geist verliehen,
Der tief ins Innerste zu dringen weiß,
Wird ihm bei allem ämsigen Bemühen
Nur selten Lohn für Sorg' und Müh und Fleiß.
Doch sitzt auf rechtem Fleck ihm Herz und Kopf,
So trifft er leicht den Nagel auf den Knopf,
Er spricht mein Ganzes einfach und gerecht,
Und was er sagt, ist Mit= und Nachwelt recht.

Solch' schlichte Einfalt war dem Kind verliehen,
Von dem Scheherazade uns erzählet,
Und wie sein Witz das Rechte nicht verfehlet,

So hoffen wir, Ihr danket uns die Mühen,
Euch hier zu zeigen, wie mit klugem Sinn,
Sich selbst und Koja Hassan zum Gewinn,
Ein Kind des Kadi Amt mit Weisheit übt,
Den Freund entlarvt, Hassan das Seine giebt.

Der Großwessir und Harum steh'n zur Seite,
Dem Spiele lauschen sie mit stiller Freude.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen; man sieht das in der Tausend und einen Nacht in der Geschichte des Koja Hassan erzählte Urtheil dargestellt: den Knaben, der in einem Hofraume den Kadi spielt, während Harum und der Großwessir von der Straße aus durch einen Thürspalt dem Spiele lauschen.

(Die Geschichte ist folgende: Koja Hassan, ein Kaufmann, vertraute seinem Freunde ein Gefäß mit Oliven an, empfing es nach sieben Jahren, als er von Reisen heimkehrte, wieder zurück, fand aber die auf dem Grunde verwahrten tausend Goldstücke nicht mehr darin, weil der falsche Freund sie herausgenommen und andere Oliven in das Gefäß gethan hatte; er läugnete, das Geld entwendet zu haben, hatte vor dem Kadi seine Lüge durch einen Eid bekräftigt und dadurch Recht bekommen. Der kleine, vom Sultan belauschte Kadi nun verlangte: der Knabe, der den Freund spielte, solle seinen Eid nicht leisten, bevor Olivenhändler die Oliven geprüft hätten; dieß geschah, die Händler erklärten, die Oliven seien nicht sieben Jahre, sondern höchstens sechs Monate alt, und der Kadi verdammte darauf hin den Freund. Der Kalif, an den der wirkliche Koja Hassan sich mit seiner Klage gewendet hatte, ließ am folgenden Tage den Knaben im Richtssaale sein Gerichtsverfahren üben, der Betrug wurde entdeckt, der falsche Freund bekannte seine Schuld, Hassan erhielt sein Geld, der Sultan aber schenkte dem Knaben hundert Goldstücke, ließ ihn sorgfältig erziehen und erhob ihn später zu Amt und Würden, die er mit Weisheit versah.)

Charade XI.

Prolog.

Wenn früh die Lerchen schmetternd aufwärts
steigen,
Die Sterne vor des Tages Glanz erbleichen,
Die Sonne hinter Bergeshöhen strahlet,
Der Wolken Säume Gold und Purpurn malet:
Dann eilt der Wandersmann mit frischem Sinn
Und kräft'gem Schritte durch die Fluren hin,
Eilt über Fels und Höhen sonder Ruh,
Dem fernen Ziel der Reise fröhlich zu.

Wenn hoch am Mittag alle Vöglein schweigen,
Die Blumen ihre Kelche abwärts neigen,
Die Sonne brennt, kein Lüftchen sich beweget,
Kein Hauch, kein Laut, kein Blatt am Strauch
sich reget:
Dann fühlt der Wand'rer seine Kraft ermatten,
Er sucht der dichten Bäume dunkeln Schatten,
Hemmt seiner Schritte ungeduld'ge Hast,
Gönnt sich in schwüler Stunde kurze Rast.

Wenn spät am Abend Dunkel sich verbreitet,
Der Wand'rer in der Irre schweift und schreitet,
Umsonst versucht, den rechten Pfad zu finden,
Umsonst nach Obdach forscht in Wiesengründen:

Dann ist mein Erstes, das von ferne winkt,
Durch armer Hütte schmales Fenster blinkt,
Dem Müden Hoffnungsstrahl; — schon pocht er an,
Der Schein trog nicht; seht, auf wird ihm gethan!

Der Prolog tritt rasch zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht einen Wandersmann mit Ränzel und Stab vor einer Thüre, in welcher ein Landmann steht, in einer Hand die Klinke, in der andern ein hellbrennendes Licht, durch welches allein die Gruppe beleuchtet wird.

Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

Zu vielen läst'gen, unbequemen Dingen,
Die uns auf Erden hier Beschwerde bringen,
Gehört der dichten Regentropfen Naß,
Die oft sich drängen sonder Unterlaß.
Von Bäum' und Pflanzen liebreich aufgenommen,
Sind sie dem Menschen häufig unwillkommen;
Ein Regentag erscheint ihm äußerst lang,
Sind zwei herum, wird ihm nach Sonne bang,
Sieht er am dritten Nebel niederstäuben,
So scheint es ihm: die Englein übertreiben
Des Herrn Gebot, der Erde Grund zu tränken.
Verzeihung muß man solchem Vorwitz schenken,
Wenn man bedenkt, welch harten Kampf und Streit
Der Regen kämpft mit Hut und Schuh und Kleid.

Er ist zu Schonung freilich nicht verpflichtet,
Doch wenn er Alles ganz zu Grunde richtet,
Wenn seine Ströme fast den Stein erweichen,
Fällt es recht schwer, mit Klagen still zu schweigen,
Die Seufzer werden selten unterdrückt,
Und wer das Haus verlassen muß, erschrickt.

Was ist nun Trost in solcherlei Gefahr,
Die uns bedräut gar manchen Tag im Jahr,
In Dorf und Stadt, an groß und kleinem Orte? —
Trost ist die zweite Sylbe von dem Worte,
Das zu errathen, wir Euch dießmal bitten.
Sie ist ein schwankend Dach, doch wohlgelitten,
Denn wenn sie auch dem Sturm und Graus
nicht wehrt,
Bewahrt sie doch das Haupt uns unversehrt,
Und wer mit seinen Kleidern Mitleid hat,
Ehrt uns're letzte Sylbe in der That.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht eine Dame in Hut und Mantel mit einem aufgespannten Regenschirme.
Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

Ist Eures Lebens Arbeitstag vollendet,
Und war der Himmel Euch dabei gewogen,
Hat Glück auf Euer Thun herab gesendet,
Habt Ihr mit Sorgfalt Kinder groß gezogen,
Seht sie in Amt und Pflichten Treue üben,

Das Rechte thun, Wahrheit und Ehre lieben:
Dann fühlt Ihr Euch nie einsam und allein,
Weilt ihr auch still im engen Kämmerlein.
Vorüberzieh'n in wechselnden Gestalten
Die nahen und die weitentfernten Lieben,
Ihr sucht ihr Bild lebendig festzuhalten,
Denkt ihrer ohne Sorgen und Betrüben.
Die Worte, die sie gestern zu Euch sprachen,
Die tausendfältig liebevollen Fragen,
Die Ihr an Kinder und an Enkel richtet,
Was Ihr in Briefen und im Geist berichtet,
Die Antwort, die von ihnen zu Euch dringet,
Und die im Herzen fröhlich wiederklinget,
Läßt Euch mit Dank und Freude rückwärts schauen,
Euch vorwärts sehn mit muthigem Vertrauen;
Der Tag ist hin, doch ist sein Ende schön,
Ihr könnt die Früchte Eurer Thaten seh'n.

Ein Lebensabend, wie wir ihn Euch schildern,
Wird uns nicht selten dargestellt in Bildern,
Und wenn wir solches jetzt zu thun gedenken,
So soll es Euch auf unser Ganzes lenken:
Es dämpft der niedern Lampe hellen Schein,
Bei deren Lichte sich die Alten freu'n.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht ein altes Ehepaar hinter einem Lichtschirme sitzen und einen Brief lesen.

Charade XII.

Prolog.

Die Weisen aus dem fernen Morgenland,
Sie haben sich dem Westen zugewandt,
Gefolgt von Rossen und von Dromedaren,
Von Elephanten und von reis'gen Schaaren,
Von Dienern in den wunderbarsten Trachten,
Auf deren Schmuck die Völker staunend achten,
Von Mohren, die in Gold und Roth sich kleiden,
Von weißen und von dunkelfarb'gen Leuten,
Die ihre schönen, stattlichen Gestalten
Umhüllen mit der Mäntel reichen Falten,
Den Turban auf die stolze Stirne drücken,
Mit stillem Ernst auf Hoh' und Niedre blicken.

Was bringen sie in Kisten und in Ballen?
Sie bringen Muscheln, Perlen und Corallen,
Die Augen und die Herzen zu vergnügen.
Was bringen sie in Vasen und in Krügen?
Sie bringen herrlich schimmernde Juwelen,
Es darf an Gold, an Silberschmuck nicht fehlen,
Sie bringen Myrrhen, bringen Spezereien,
Durch süße Weihrauchdüfte zu erfreuen.

Wem bringen sie die üppig reichen Spenden,
Die uns durch ungewohnten Schimmer blenden?
Wer soll der Wohlgerüche Balsam kosten?
Was sagen uns die Kön'ge aus dem Osten?

Ein Kindlein, sagen sie, sei uns geboren,
Das sich der Herr zum Liebling hat erkoren,
Ihm bringen sie das Beste, was sie haben,
Der Erde Schätze dar als Opfergaben.
Sie wissen, was sein Kommen uns bedeutet,
Und ziehen, uns'rem Ersten zugewandt,
Deß heller Glanz auf rechtem Weg sie leitet,
Das Kindlein suchend fort von Land zu Land.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen; man sieht die drei Könige und den Stern.

Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

Es herrscht in uns'rem deutschen Vaterlande
An manchen Orten bei dem Bauernstande
Die Sitte, daß ein Bursche, welcher freit,
Statt eines Rings mein Zweit' und Drittes beut.
Kommt dann der Tag, wo man mit Laub und Maien
Das Haus umkränzt; wo Cymbeln und Schalmeien
Mit Klang und Sang beim frohen Hochzeitfeste
Willkommen heißen viele munt're Gäste,

Ertönen laut der Bursch' und Mägdlein Lieder,
Schmückt sich die Braut mit reichgesticktem Mieder,
Mit Spitzenkrausen und mit buntem Bande,
Mit Schleifen, wie geziemet ihrem Stande,
Und trägt ihr Haupt den Kranz von Myrthen-
zweigen,
Sieht man sie hold erröthen und erbleichen,
Sich freuen bald, bald wieder sich betrüben:
Dann naht ihr leise eines ihrer Lieben,
Naht, um mein Zweit' und Drittes ihr zu bringen,
An feinem Band um ihren Hals zu schlingen.
Der Bräutigam blickt fragend nach ihr hin,
Er weiß nicht, ob ihr wohl, ob weh zu Sinn.
Doch laut und lauter tönen die Gesänge,
Es steigert sich und mehrt sich das Gedränge,
Da beut er freundlich seine Hand ihr dar,
Und willig folgt sie ihm zum Traualtar.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird auf-
gezogen; man sieht die eben geschilderte Scene
dargestellt: eine Bauernbraut, der ihre Mutter
das Thalerstück an einem Bande um den Hals hängt.
Nachdem der Vorhang gefallen ist, erscheint der Prolog wieder.

Prolog.

Wir finden unter vielen alten Mähren,
Die wir mit immer gleicher Freude hören,
Auch eine, die Euch unser Ganzes nennt,
Und deren Liebreiz Jung und Alt wohl kennt.

Ein Mägdlein, das nicht Eltern mehr noch Bette,
Das nur ein Kleid und ein Stück Brot noch hätte,
Das ganz verlassen war von aller Welt,
Ging frommen Sinns hinaus aufs freie Feld.
Dort traf es einen armen, alten Mann,
Der sprach es um sein Brot mit Bitten an;
Das Kind gab's ihm; drauf als ein Mägdlein kam,
Das jammert' und am Haupte fror, da nahm
Das fromme Kind sein Mützchen, reicht's ihm hin;
Dem zweiten Kinde schenkt's mit mildem Sinn
Sein Mieder, und versagt dem dritten
Sein Röckchen nicht, hört auch des vierten Bitten,
Das um sein Hemdchen fleht, geduldig an;
Es denkt: Kein Mensch mich jetzt mehr sehen kann,
Ich bin im Wald, Nacht herrschet rings umher,
Und gab sein Hemdchen endlich auch noch her.
Als es so stand, nichts mehr sein eigen war,
Da plötzlich fiel der hellen Sternlein Schaar
Als blanke Thaler in den Wald herab.
Und 's Kindlein, das sein Hemdchen willig gab —
Es trägt ein neues, sammelt Thaler drein
Und hat genug, sein Lebtag reich zu sein.

Der Prolog tritt zurück, der Vorhang wird aufgezogen: man sieht das Kindchen im Hemdchen, darin es die Thaler sammelt.

